

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

257 (2.11.1943)

Wörzheimer Anzeiger

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,60 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50; für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Postaufschlaggebühr). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180 Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Würzburg

Verleger und Hauptverleger: Dr. Paul Bode (a. H. Wehrmacht). Stellvert. Verleger: Max Böhm. Stellvert. Hauptverleger und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Carl Bode, alle in Würzburg, Eintrachtsstr. Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großdruck. Zeitteil 50 Pfennig je Millimeter. Kennwortgebühr 35 Pfennig. Nachlässe Walfisch 1, Mengenrabatt 8. Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abrechnungen und das Erhalten an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Würzburg.

Gegründet 1873

Dienstag, den 2. November 1943

70. Jahr / Nr. 257

Mailand und Turin

Von Kriegsberichterstatter Graf Rodewig

(PK.) „Rom ist, Mailand bezahmt.“ So kennzeichnet, mit Hilfe eines Wortspiels, der Lombarde den Unterschied im Charakter der Hauptstadt und seiner eigenen Hauptstadt, die mit ihren 1 1/2 Millionen Einwohnern zugleich die zweitgrößte Stadt Italiens ist. Rom strahlte im Nachglanz seiner großen Vergangenheit. Gerne ließ es sich über seinen wirklichen Rang in der Welt hinausheben. Aber für den nüchternen, redlich-arbeitenden Italiener des Nordens, dessen Vornehmheit sich wohlverdienten Reichums erfreut, war der Nimbus einer in Rom den Ton angebenen kosmopolitischen Schicht trügerischer Schein: bunter Schäum und ein schillerndes Nichts, das sich über hohem Vanerott wölkte. Mailand, die Messestadt, ist ein modernes Industrie- und Handelszentrum. In Friedenszeit entfaltet sich auch hier ein gesellschaftliches Leben, dessen Glanz seinesgleichen jedoch eher in den entsprechenden Mittelpunkten des germanischen Nordens als in der romantischen Tiberstadt suchen konnte.

Was dem weltweiten Bild des Mailänders seine Stadt mit Hochhäusern und vielfältigen Industrieanlagen gibt, das empfindet mit vielleicht noch gesteigertem Selbstgefühl der Piemontese für Turin. Die großen Erzeugungsstätten für Motoren und Fahrzeugen, vornehmlich die „Fiat“-Werke, haben den Fähigkeiten der Turiner den verdienten Ruf verschafft. Obwohl afrodischen Ursprungs und in weiten Teilen durch den Faschismus französischer Architektur gekennzeichnet, gemahnt die Stadt in der streng geometrischen Anlage ihres Straßennetzes und durch manchen modernen Anbau fast an Amerikaner. Auch denkt und rechnet man in diesen Manern so nüchtern wie jenseits des Atlantik. Im übrigen aber, seinem Charakter und seiner politischen Sendung nach, fühlt der Piemontese sich als „Brenne“ Italiens; denn von hier ging die nationale Einigung aus. Ehrlich, schweisig, ein harter Arbeiter und Soldat — als solcher zum mindesten härter als die übrigen Italiener — schaut er auf die Südländer von Neapel oder Sizilien sehr von oben herab.

Der Weg führte den Deutschen, wenn er reisen den Brenner überschritten hatte, meist unmittelbar nach Süden. Er machte nur Landstraße und Architektur. So geschah es, daß er die industriellen Schwerpunkte Italiens zu seiner Rechten liegen ließ. Heute aber hat der deutsche Soldat gerade hier seine Aufgabe gelöst, die ihm inmitten der Menschenmassen der angeblich „roten“ Arbeiterstädte vom Gegner nicht angetraut worden war. Hatte doch die englische Agitation gerade hier nach dem 9. September mit einer leeren en masse, mit Unruhen, Streiks und Sabotageakten in großem Stil geredet und taqelnd die Welt mit Meldungen von schweren Straßenkämpfen zwischen Proletariat und H-Verbänden gespeist. Nichts von alledem hat sich in Wirklichkeit abgespielt, und die Hebertreibung ist so groß — ein einziges Mal fielen in Turin beim Einmarsch am 10. September einige Schüsse, um einen johlenden Haufen zu zerstreuen —, daß sie einer reinen Erfindung gleich aufsehen ist.

Mailand und Turin wurden von den feindlichen Luftkräften schwer heimgesucht. Hier offenbarte sich der terroristische Charakter dieser Angriffe, welche die Wohnviertel und manch ehrwürdigen Kunstbau der Innenstadt rücksichtslos zerstörten. Fast eine halbe Million Obdachloser gibt es in Mailand, und das Bild mancher Straßenzüge kann nur noch mit demjenigen weidewischer Industriekübel verglichen werden. Die Menschen gehen und fahren zu Hunderttausenden am Abend aufs flache Land hinaus und kehren in der Frühe zu Fuß, zu Rad, auf Wagen und in Autobussen wieder an ihre Arbeitsstätte zurück. Weit entfernt von Streik und Sabotage hat die Arbeiterchaft nach dem kurzen Interregnum, das zwischen dem Waffenstillstand und dem Eintreffen unserer Truppe herrschte, mit großer Besonnenheit ihre Pflichten wieder aufgenommen. Heute hat die Produktion sogar ein höheres Maß als zuvor erreicht. Ein Preisstopp hält das Lebensniveau auf seiner bisherigen Höhe fest. Freilich erscheint der Verdienst des Arbeiters, an deutschen Verhältnissen gemessen, gering, doch müssen wir keinen Vergleich heranziehen, sondern von der niedrigeren Lebenshaltung und der Anspruchslosigkeit des südländischen Volkes ausgehen.

Ein geringes Maß von planbarer Rürforge fanden die deutschen Dienststellen mit Hinblick auf Evakuierung und Unterbringung der obdachlosen Bevölkerung vor. Wie wenig sozial die oberen Schichten fühlten, beweisen an einem der modernsten Plätze Mailands leerstehende Hochhäuser, deren wohlhabende Mieter längst das Weite gesucht haben, ohne daß Stadt oder Staat hier für Obdachlose eine Unterkunft geschaffen hätten.

Ein sachlicher Betrachter muß feststellen, daß Mussolini in den industriellen Mittelpunkten des Nordens, in Turin und in Mailand, der Hauptstadt seiner Bewegung Großes und bestimmt mehr geleistet hat als die ihm vorausgegangenen demokratisch-sozialistischen Regierungen. Wenn dennoch der Faschismus nicht so tief und nicht so umgestaltend in die soziale Struktur des Landes eingriff, wie der Nationalsozialismus es in Deutschland vermocht hat, so sind die Gründe hierfür im Widerstand der bestehenden Kreise zu suchen, die die sozialen Ziele des Faschismus ebenso verraten haben wie seine politischen. Das gilt selbst für den industriellen Norden, wenigstens er dem Süden hierin ein gutes Stück voraus ist.

Das neue Italien enteignet den Erbkönig

Das Vermögen von 800 Millionen Goldlire wird eingezogen

ep Rom, 1. November.

Die italienische Regierung hat beschlossen, die Besitztungen des Erbkönigs Viktor Emanuel wegen seines Hochverrats ohne Entschädigung zu enteignen.

Das persönliche Vermögen des Erbkönigs Viktor Emanuel, das auf Grund der Beschlüsse des italienischen Ministerrats von der faschistischen Republik eingezogen wird, hat einen Wert von rund 800 Millionen Goldlire.

Die Saboyer waren eines der reichsten Herrscherhäuser der Welt. Sie hatten ihren umfangreichen Besitz schon zu der Zeit begründet, als sie noch Könige von Piemont und Savoyen waren. Damals gehörten ihnen große Ländereien, Wälder, Güter und Schlösser in Piemont und von Savoyen. Bei der Vereinigung Italiens in den Jahren 1859 bis 1870 wurden sie Erben der Privatbesitzer der Herrscherhäuser, die sie besaßen oder ablösten. So erbten sie große Güter von den Herzögen von Toscana, von Parma, von den Bourbonen, von Neapel und Sizilien und auch vom päpstlichen Staat. Auf diese Weise gelangten sie in den Besitz des berühmten Schlosses Pitti in Florenz mit einer der wertvollsten Gemälde- und Kunstsammlungen der Welt. Sie wurden Besitzer von zwei ebenso großartigen Schlössern in Neapel, des Schlosses von Caserta, außerdem vieler anderer Güter. Im Laufe der Zeit wuchsen ihr Vermögen durch die Höherbewertung der Kunstschätze, teils mehrte sich ihr Vermögen durch geradezu sprichwörtliche Sparfamkeit und Geiz.

Berühmt für seinen Geiz ist Viktor Emanuel III. Von ihm wird erzählt, daß er seinen Hofminister Aquarone, der als Direktor der italienischen Post ein privates Riesenvermögen anammelte, nur deshalb ernannte, weil dieser ihm versprochen hatte, in der königlichen Hofhaltung große Ersparnisse durchzuführen. Tatsächlich entließ Aquarone ein paar Jahre vor Eintritt Italiens in diesen Krieg alle alten verdienten Beamten und Diener des Königs. Er ernannte neue mit geringeren Gehältern,

so daß die Hofhaltung eine Ersparnis von einer Million Lire jährlich erzielen konnte. Es störte den König nicht, daß die Politik des Hofministers viele Mitglieder des Hofes dem Königshaus entfremdete und der König auch dadurch immer mehr vereinsamte.

Die Saboyer behalten nach der Beschlagnahme ihrer Güter in Nord- und Mittelitalien noch ihre erheblichen Vermögen in Bargeld sowie Aktien in England. Es ist anzunehmen, daß der Erbkönig jetzt bemüht ist, diesen Besitz als Lohn für seinen Verrat von den Engländern frei zu bekommen.

Die Bewaffnung von 20 000 Banditen ermöglicht

Ambrosios Verrätertätigkeit auf dem Balkan ab Mailand, 1. November.

Die republikanische Korrespondenz erbringt jetzt den Nachweis, daß General Ambrosio bereits während seiner Zeit als Oberbefehlshaber der 2. italienischen Armee auf dem Balkan eine verräterische Tätigkeit begonnen hat. Ambrosio, der zum Chef des Generalstabes Babogios ernannt worden war, verbündete damals entgegen dem ausdrücklichen Befehl des Duce jede aktive Kampfführung gegen die kommunistischen Partisanenverbände auf dem Balkan und ermöglichte dadurch die Bewaffnung und Auffüllung von 20 000 Banditen. General Ambrosio scheute sich nicht, in seinem Hauptquartier in Suqut mit Vertretern der jugoslawisch-Londoner-Emigrantenregierung zu verhandeln, und empfing u. a. den Hauptagenten, den ehemaligen serbischen Abgeordneten Nedovic, ferner den Anführer der serbischen Partisanenverbände in Bosnien und der Herzegowina, Trifunovic, sowie weitere einen mit der kommunistischen Agitation beauftragten griechisch-katholischen Kopen. Andere Agenten erhielten von Ambrosio Waffen, Verpflegung und Ausweise, mit denen sie in den von den Italienern besetzten Balkangebieten ungehindert gehen, wählen und morden konnten.

London zu den schweren Verlusten der Sowjets

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 1. November.

Die Rugslosigkeit der Geheimhaltung der großen Verluste der Sowjets in der Großenoffensive stellt Lord Hanley in „Sunday Times“ fest und schreibt, man gewinne den Eindruck, als ob diese ungeheuren Verluste, über die Moskau in allen Berichten mit absolutem Schweigen hinweggehe, doch einen Großteil der förmlichen Entscheidung einschließe. Die deutsche Kriegsführung im Osten habe kaum ähnliche Verluste erlitten, denn sie sei jedem Massenangriff geschickt ausgewichen und habe lieber Gelände preisgegeben, als Menschen und Material zu opfern, wie es die Taktik der Sowjets sei. Man könne sich aus Vergleichen ein ziemlich vollkommenes Bild machen. Es wäre jedenfalls grundfalsch, über das augenblickliche räumliche Vordringen der Sowjets zu vergessen, daß sich die Deutschen ihre Hauptkräfte und auch ihre Hauptreserven an Menschen und Material noch aufbewahrt hätten, und zwar für Pläne, von denen man solange nichts erfahren werde, als die geschickte Ausweichtaktik der Deutschen noch anhalte. In der Auslastung Lord Hanleys, so schreibt „Stockholm Dagbladet“, liegt viel Beachtenswertes. Jedenfalls spricht Lord Hanley dies sehr offen aus, was man hin und wieder auch in großen englischen Zeitungen, wie zuletzt in „Daily Mail“, allerdings nur angedeutet lesen konnte. Daß die gewaltigen, ohne Rücksicht auf den Kriegsausgang dargebrachten Menschen- und Materialverluste der Sowjets sich früher oder später an der Ostfront auswirken müssen, bedarf keinerlei Beweisführung.

Der Härte und Schwere der Kämpfe im Osten entspricht der Umfang der sowjetischen Forderungen. In den skandinavischen Wäldern wird besonders eindringlich darauf hingewiesen, daß die Sowjets

mit ihren neuen Offensiv-Vorstößen weit gesteckte Propagandaziele verbinden, die auf den Besitz ganz Europas gerichtet sind und für die abermals unzählige Laufende der Sowjetarmee verbrennen müssen. — In dieser Richtung liegt auch eine Stellungnahme des Londoner „Oberber“. Das größte englische Sonntagsblatt meint, warum die Sowjets den Masseneinsatz im Osten unentwegt fortsetzen, sei nicht nur mit militärischen Absichten zu erklären, sondern man wolle in keinem Fall ein Nachlassen der Zusicherungen der Westmächte riskieren. Moskau auf dem Wege zur Einflussnahme über Europa bejauhet. Was „Oberber“ hier als Einflussnahme auf Europa ausspricht, ist nichts anderes als das, was die Welt längst weiß, die Auslieferung Europas an das Grauen eines bolschewistischen Regiments. Ueber dieses wirkliche Endziel aller sowjetischen Anstrengungen sowohl militärischer wie politischer Art kann keinerlei Zweifel bestehen.

Nach weniger wie der Offensiv-Vorstoß aber der Feldzug in Süditalien nach den Wünschen unserer Gegner. Nach einer Londoner Korrespondenzmeldung „sprechen die berufensten militärischen Beobachter den Gedanken aus, man dürfe im Augenblick nicht damit rechnen, dem alliierten Vorhaben mehr Schwung zu geben.“ Es ist sogar schon soweit gekommen, daß General Alexander indirekt in Eisenhower den Schuldigen anfließt, wenn er Klage führt „gegen die verantwortlichen Kreise für die Strategie in Italien“. Alexander forderte eine sofortige Revision der Pläne jener, die „es nicht verstanden, die von den anglo-amerikanischen Streitkräften nach nicht wenigen Opfern erzielten Vorteile sich zum Zwecke zu machen und eine große Offensive zu starten, bevor die Deutschen sich überall festsetzen konnten“.



Reichsminister Speer bei den Panzern

„Immer neue Erfahrungen für die Kriegsindustrie zu sammeln, unterrichtet sich der Chef der Organisation Todt, Reichsminister Speer, laufend selbst an den Fronten über den Einsatz der von der Rüstungsindustrie gelieferten Waffen. — Hier wohnt er einem Panzeraufmarsch bei dem Befehlshaber einer Panzerdivision im Osten bei. (P.A.-Aufnahme: OZ-Kriegsberichterstatter Kobierowski, A.L. 3.)

Rundschau

* Im Gau Westfalen-Süd hat der Gauleiter Albert Hoffmann dem Selbstschutz durch Banerbau besonderen Aufschwung gegeben, daß er veranlaßt hat, für den Stollenbau nicht nur die nötigen Baumaterialien zur Verfügung zu stellen, sondern er hat darüber hinaus für die besten durch Selbsthilfe erbauten Bunker Preise ausgesetzt. Für die Zuerkennung eines Preises ist maßgebend, so schreibt die Kölnische Zeitung, daß der Stollenbau das Werk einer Gemeinschaftsarbeit ist, die aus dem Gedanken der Selbsthilfe und des Selbstschutzes entspringt. Bisher sind schon beachtliche technische Leistungen in dem Bau von Bunkern dieser Art erzielt worden. Sie sind um so höher zu veranschlagen, je einfacher die Mittel und Verhältnisse gewesen sind, mit denen der Stollen vorgetrieben und der Ausbau vollzogen wurde. Es geht ja nicht darum, großen Aufwand zu treiben, vor allem ist es nicht möglich, im Bunker statt im Bergwerk zu arbeiten; es steht dafür nur die Freizeit zur Verfügung. Wohl wird allerdings gegeben, was an Materialien nötig ist und was die Sicherheit erhöht. Aber Ziel und Zweck werden nie aus den Augen verloren. Daneben wird, wie aus den vorstehenden Bedingungen des Gauleiters hervorgeht, die menschliche soziale Aufgabe besonders betont, nämlich für die Auszahlung der Prämie die Gemeinschaftsarbeit mitbestimmend ist.

* Die englische Wochenchrift „New Statesman and Nation“ berichtet voller Sorge über den wachsenden Antisemitismus bei der englischen Armee. Man sage den Soldaten, so schreibt das Blatt, zuweilen sogar in Druckschriften, die von inoffiziellen militärischen Kreisen besetzt seien, daß die Juden zwar nicht kämpften, dafür aber Waren und Güter aufkauften und Schwarzhandel betrieben; man weise sie ferner darauf hin, daß sie die Juden leben könnten, wie sie ihre Gewinne in teuren Restaurants ausgaben. Das sei für die Soldaten eine verführerische Propaganda, da sie selbst in den Zeitungen immer wieder jüdische Namen in Verbindung mit Schwarzhandelsprozessen aufzufinden würden. Die englische Zeitschrift stellt weiter fest, daß schon jetzt die Soldaten radikale Ansichten entwickelten, die zum Teil durch Propaganda gefördert würden. Im übrigen beschränkt sie sich auf die Bemerkung, daß in der Tat „einige Juden“ Anlaß zu solchen Feststellungen gäben.

Man darf aus der Feststellung des „New Statesman and Nation“ nicht entnehmen wollen, daß nur eine antisemitische Welle über England gehe. Soweit ist es noch nicht. Dazu ist auch die Vormachtstellung der Juden zu hart. Immerhin ist diese englische Stimme bezeichnend als symptomatisch für gewisse Erkenntnisse, die in der englischen Armee so gut wie im Volke Platz greifen.

* Die Goldverluste der Vereinigten Staaten halben unvermindert an. In den beiden letzten Wochen (bis 20. Oktober) hatte das amerikanische Schatzamt abermals einen Goldabgang von 44 Mill. Dollar zu verzeichnen, womit sich sein Goldbestand seit Ende Oktober 1941 insgesamt um 664 Mill. Dollar verringert hat. Das ist gemessen am ungeheuren Goldreichtum der USA, nur ein minimaler Substanzverlust von knapp 8 Prozent. Für amerikanische Verhältnisse handelt es sich indessen um eine sehr bedeutende Goldmenge. Uebersteigt doch Amerikas Goldverlust schon jetzt um 82 Mill. Dollar den Goldbestand, über den die verhältnismäßig goldreiche Schweiz bei Ausbruch dieses Krieges verfügte, und die Vorkriegsgoldbestände Schwedens, Norwegens und Dänemarks zusammengekommen übertrifft er sogar um 149 Mill. Dollar.

Amerikas Geldumlauf hat in den letzten zweieinhalb Monaten um eine weitere Milliarde Dollar zugenommen und ist damit seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten um 8902 Millionen Dollar und seit Ausbruch des Krieges in Europa um 11 878 Millionen Dollar auf 19 019 Millionen Dollar angewachsen. Das ist die höchste umlaufende Geldmenge, die, in Gold umgerechnet, irgendein Land jemals aufzuweisen hatte.

* Ein soeben aus Tschangking in Stockholm eingetroffenes neues Mitglied der tschangking-chinesischen Gesandtschaft hat ausführliche Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der militärischen Wehrkraft Tschangking-Chinas gegeben. Sie stehen in keinerlei Übereinstimmung mit den offiziellen Angaben der Alliierten. Daraus ergibt sich, daß die Vereinigten Staaten trotz aller Verbürgungen es bisher unterlassen haben, ihrem chinesischen Verbündeten eine irgend ins Gewicht fallende Luftwaffe aufzubauen. Die Hilfe, die China von seinen Alliierten nach der Besetzung Burmas durch japanische Truppen erhalten hat, ist ganz unerheblich, heißt es in dieser Neukennung. „Gegenwärtig gibt es höchstens an hundert amerikanische Flugzeuge in China, und ihre Aktivität muß sich auf die Verteidigung der hauptsächlich angegriffenen Gebiete beschränken. Im Herbst hat die Tschangking-Regierung von den Vereinigten Staaten wenigstens fünfhundert Flugzeuge verlangt, um eine geplante Gegenoffensive durchzuführen zu können, aber einwilligen hat man nichts davon gehört, daß dieser Wunsch erfüllt wird. China wartet ungeduldig auf die materiellen Hilfeeleistungen seiner Alliierten.“ Es wird vergeblich warten müssen. (Die Schriftlit.)

Neuer Eichenlaubträger

ab Führerhauptquartier, 1. November.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Rudolf Freiherr von Roman, Kommandierender General eines Armeekorps, als 313. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

2795 Sowjetpanzer im Oktober vernichtet

Weiterhin heftige Kämpfe im Südteil der Ostfront - Durchbruchangriffe in Süditalien abgewiesen - 301 000 BRT im Oktober verlenkt

Eine Rede Anónüs

Der Präsident unterstreicht die Kontinuität der türkischen Außenpolitik

Ankara, 1. November.

Anlässlich der Eröffnung der ersten Sitzung der 7. Legislaturperiode der großen türkischen Nationalversammlung hielt der türkische Staatspräsident İsmet İnönü eine Rede, in der er zu den Problemen des gegenwärtigen Krieges eingehend Stellung nahm. Präsident İnönü unterstrich die Kontinuität der türkischen Außenpolitik, die das Land geführt habe. Er umriss die Gefahren der gegenwärtigen Weltlage und deutete auf den anglo-amerikanischen Bombenterror mit der Bemerkung hin, nicht nur die großen Werke der Zivilisation, sondern die Zivilisation selbst würde unter den Trümmern zerstörter Städte bedauern. Der Präsident gab dem Wunsch des türkischen Volkes Ausdruck, in der Nachkriegszeit an der Errichtung einer Ordnung der Gerechtigkeit teilzunehmen. Wenn auch die Türkei außerhalb des Krieges geblieben sei, so habe sie doch seine Auswirkungen deutlich gespürt. Man müsse an der Hoffnung festhalten, daß die Zivilisation und Menschlichkeit in diesem Krieg gerettet werden. Schließlich unterstrich der türkische Staatspräsident die besonderen Bedürfnisse der Landesverteidigung, an deren Ausbildung unablässig gearbeitet werden müsse und die immer neue Waffen brauche. In dieser Beziehung müsse das Land stets zum Vorkurs bereit sein. Alle bisherigen Ausgaben seien im höchsten Maße berechtigt.

530 000 USA-Bergleute streiken

Roosevelt droht mit dem Gummitüppel

Stockholm, 1. Nov.

Wie in einer United-Press-Meldung hervorgehoben wird, ist der erwartete Großstreik der nordamerikanischen Kohlenarbeiter nun eine Tatsache geworden. Rund 530 000 Arbeiter hätten die Arbeit niedergelegt. Am Sonntag beschlossen John Lewis und die übrigen Leiter des Gewerkschaftsverbandes, daß man an der Lohnforderung festhalten müsse und nicht der Aufforderung der Regierung folgen solle, die Arbeit in den bereits vom Streik ergriffenen Gruben wieder aufzunehmen. Im Gegenteil, es wurde beschlossen, den Streik weiter auszuweiten.

Man erwartet, daß Roosevelt drastische Maßnahmen ergreifen wird, um den Streik niederzuschlagen. Es wird als höchstwahrscheinlich angesehen, daß er den Befehl geben wird, die Gruben militärisch zu besetzen.

Als Haupt der plutokratischen anglo-amerikanischen Ausbeuter scheint Roosevelt gewillt zu sein, mit rücksichtsloser Gummitüppelaktion gegen die „Arbeits“-Phrasen eine weitere schöne Illustrierung zu geben; was sich neben Indien, Nordafrika usw. ganz besonders gut macht.

Während des Streiks wird eine strenge Nationalisierung des elektrischen Stromes in den ganzen Vereinigten Staaten erwartet.

Das Wichtigste in Kürze

General Cambara, der Chef des Generalstabes des neuen italienischen Heeres, gab bekannt, der Zustand der italienischen Offiziere zur neuen Armee sei so groß, daß die Einweisungen nicht mehr während des festgesetzten Termins bewältigt werden könnten.

Die faschistische-republikanische Partei hat an die Regierung folgende Forderungen gestellt: 1. Beamtung der Namen aller verurteilten faschistischen Personen. 2. Erziehung aller Mitglieder des Großen Faschistenrates, die in der Sitzung vom 24. Juli die Revolution vertrat haben. 3. Die Einleitung eines energischen Feldzuges gegen Juden und Freimaurer.

Die Sitzung vom 1. November ab erscheint das Hauptorgan der kommunistischen Partei Schwedens „Arb Dag“ als Morgenzeitung. „Arb Dag“ hat sein Format dementsprechend vergrößert. Auch die kommunistische Propaganda Schwedens hat ab 1. November eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Rabio Brozaville (Alger) berichtet von einer Besichtigung des tunesischen Kriegshafens durch eine sowjetische Militärkommission. Da auch der Sowjetoffizier beim Militärkomitee, Bogomolow, eine Besichtigung des Hafens in Begleitung von Militärs vorgenommen hatte, ist die Absicht Stalin, Algerien zu einem Sowjetstützpunkt zu machen, höchst klar.

Roosevelt richtete ein Ultimatum an die streikenden Bergleute, meldet „Stockholms Tidningen“ aus New York. Er fordert darin, daß die Bergleute den Lohnvorstoß des Kriegsarbeiters annehmen, andernfalls kündigt er strenge Maßnahmen an. Man vermutet, daß Roosevelt damit die Beschlagnahme der Kohlengruben meint.

Der lachende Engel / Von Wolfgang Zenker

In einem der alten, hochragenden Dome des französischen Landes steht an einer Säule ein kleiner Engel, aus dessen Gesicht ein heiteres Schmunzeln leuchtet. Es ist, als müße alle Furcht vor Dunkel und Tod von einem abfallen, der in dies Gesicht sieht.

Das aber ist die Geschichte, wie der kunstfertige Steinmetz Andreas am Nied vor vielen Jahrhunderten dazu kam, dem heiligen Engel diese Rüge einer ganz irdischen Heiterkeit, ja eines fröhlichen Spottens zu geben.

Da er ein Anade war, der elternlos bei einer frommen Witwe aufwuchs, war schon zeitig bestimmt, daß er mündlich werden solle. Ihn freilich gelüftete es nicht danach, aber die Witwe, um seine künftige Seligkeit besorgt, ludte ihn zu seinem besten Bekannten zu führen mit der Furcht vor dem Grauen der Hölle und dem Dunkel des Todes, womit sie denn zunächst auch erreichte, daß der kleine Andreas eine große Scheu bekam vor dunklen Kellergebirgen und lichtlosen Torhängen, und daß er nicht gern allein im Dunkeln blieb.

Nun lebten außer der alten Witwe, die ihn erzog, noch Verwandte von Muttters Seite in der Stadt, der wadere Küstermeister Hieronymus Dotterweid mit seiner kranken Frau und den sieben baubehinderten Waisen — da hätte Andreas wohl lieber gehauft, als bei der alten, frömmelnden Witwe. Es war aber kein Schreien und keine Bettvorlage frei im kinderreichen Küsterhaus. Tagsüber aber war Andreas, so oft er konnte, im fröhlichen Haus am Berggang, und Barbara Dotterweid hatte ihn ins Herz geschlossen, als habe sie in ihm einen achten Waisen zu ihren sieben. Die Küsterin aber war jünger als Andreas, und wie es die Art der Kinder ist — sie ahnten den Andreas gern nach, im Guten wie im Schlechten. Schlechtes war nun freilich nicht an ihm, außer einer gewissen Dürretheit, die er aus dem Haus der Witwe mitbrachte, und der Furcht vor Dunkel und Tod. Mutter Barbara sann, wie sie den Andreas davon heilen könne. Sie wußte, wie sehr er sich scheute, die dunkle Kellertreppe hinabzuweisen, und daß er noch nie zu bewegen gewesen war, einen Krug mit Wein aus Meisters Hieronymus Kellergewölben zu holen, so gern er sonst zu jedem Weg und jeder Gefälligkeit bereit war. Darauf gründete sie ihren

aus dem Führerhauptquartier, 1. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Dnjepr sind heftige Kämpfe mit durchgebrochenen Teilen schneller Verbände im Gange. Durch fühne Panzereinheiten beweglicher deutscher Kampfgruppen erlitten die Sowjets dort empfindliche Verluste.

In der Schlacht im Dnjepr-Dogen macht unser Gegenangriff weiter gute Fortschritte. Starke Vorstöße des Feindes südwestlich Dnjeprpetrowitsch und südöstlich Kremenetschug brachen im Abwehrfeuer zusammen.

In der Mitte der Ostfront beschränkte sich die Kampfaktivität auf örtliche Angriffe der Sowjets in den bisherigen Schwerpunktabschnitten, die zum Teil im Gegenteil, abgewiesen wurden.

Von der Front vom Plunsee bis westlich Lenigrad wird nur lebhafte beiderseitige Stoßtruppaktivität gemeldet.

Im Monat Oktober wurden an der Ostfront 2795 Panzer und 1442 Flugzeuge des Feindes vernichtet.

In Südtalien wehrten unsere Truppen starke britisch-nordamerikanische Durchbruchangriffe beiderseits des Volturno ab. Sie beziehen jetzt zwischen der italienischen Westküste und dem Ma-

tise-Gebirge weiter nordwestlich gelegene Höhenstellungen. Während der Feind im Volturno-Abchnitt sofort nachrückte, folgte er unseren Bewegungen weiter westlich nur zögernd.

Einzelne britische Flugzeuge flogen am Tage in die besetzten Westgebiete und in der vergangenen Nacht nach Nordwestdeutschland ein und warfen verstreut Bomben. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Luftwaffe griff in der Nacht zum 1. November erneut Einzelsiele im Raum von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Seeverbindungen verlusteten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Oktober 52 Handelschiffe mit 301 700 BRT. 18 feindliche Handelschiffe mit über 100 000 BRT wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang der meisten dieser Schiffe gerechnet werden kann. Ferner wurden 27 Handelschiffe mit 170 000 BRT beschädigt.

Im Kampf gegen die feindlichen Flottenkräfte vernichteten Kriegsmarine und Luftwaffe einen Kreuzer, elf Zerstörer, zwei Bewacher und vier Schnellboote. Fünf Kreuzer, sieben Zerstörer und zahlreiche andere Kriegsschiffseinheiten wurden so schwer beschädigt, daß auch mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Der Kriegsberufswettkampf feierlich eröffnet

Reichsjugendführer Agmann und Dr. Ley sprachen in der Kroll-Oper

Berlin, 1. November.

Den Vorbereitungen zum Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend, zu dem der Führer schon aufgerufen hat und der Mitte Januar mit den Ortswettkämpfen beginnen soll, gab eine machtvolle Kundgebung in der Kroll-Oper am Königsplatz verheißungsvollen Aufschwung.

Ein Chor der Hitlerjugend leitete ab, der Rede von Reichsjugendführer Agmann über, der als das Ziel aller nationalsozialistischen Jugendführung das Bestreben herausstellte, die Jugend zur Höchstform im Lebenskampf zu führen. Neben einer geordneten Ausbildung ist, so betonte Reichsjugendführer Agmann, eine Auslese der Tüchtigsten gepflegt worden. Nicht nur die Spitzenleistungen und Spitzenbegabungen werden herausgestellt, auf breiterer Basis wird die deutsche Jugend auf Leistung und Leistung überprüft und, wenn sie die nötige Beschäftigung aufweist, zu Führungsstellen vorgeschoben und gefördert. Damit wird den Jugendlichen nicht die Last oder Entscheidung für den Lebensweg abgenommen. Unter den Reichsjugendführern des Reichsberufswettkampfes 1937 waren ein Drittel Jugendliche, die erklärten, ihren bisherigen Beruf nur aus wirtschaftlichen Gründen ohne innere Neigung ergriffen zu haben, und 73 Prozent hatten das Bedürfnis nach Förderung, da ihnen Eigenmittel nicht zur Verfügung standen. Sie wären niemals dorthin gekommen, wenn sie nicht durch den Wettkampf entdeckt worden wären. Heute sind die Sieger bewährte Soldaten.

Wenn jetzt der Führer wieder zum Kriegsberufswettkampf aufruft, so wird die deutsche Jugend begeistert folgen. Der Wettkampf ist ein Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront, des Reichsnährstandes, der Hitlerjugend und der Wirtschaft. Gerade die Landvolkjugend wird in starkem Maße beteiligt werden. Dieser Kriegsberufswettkampf wird die besten der Jugendlichen ins Blickfeld des ganzen Volkes rufen.

Nach der Overtüre zu „Niemi“ ertönte dann Reichsleiter Dr. Ley das Wort. Das ganze Volk, so betonte er, hat seit Kriegsbeginn auf allen Gebieten steigende Leistungen zu verzeichnen. Es hat erkannt, daß nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat der letzte Einsatz im totalen Kriege notwendig ist. In den Betrieben, so rief der Reichsleiter aus, steht heute die Avantgarde des Sieges, und der Arbeiter, den wir in eine neue Gesellschaftsordnung führen, hat sich als der treueste Sohn seines Volkes in den letzten Jahren erwiesen. Luftterror und die Opfer, die das deutsche Volk in den letzten Jahren brachte, haben seine Schaffenskraft nicht vermindert, als Soldaten der Arbeit fühlen sich heute alle, auch die Jugendlichen. Für diese Soldaten der Arbeit sorgt die Nation.

Dr. Ley dankte zum Schluß dem Reichsjugendführer und seinen Mitarbeitern sowie den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die sich für die Durchführung des Kriegsberufswettkampfes zur Verfügung stellen.

Spanische Freimaurer wollen Franco stürzen

Enthüllungen eines Ispanischen Blattes

Madrid, 1. November.

Eine Anweisung der internationalen Freimaurerlogen zur Zerlegung der spanischen Armee wurde soeben in der politischen Wochenzeitschrift „El Espanol“ veröffentlicht. Die Anweisung wird vom Blatt im Faschismus veröffentlicht. Sie ist, wie das Blatt erklärt, von einem Freimaurer zur Verfügung gestellt worden, der von den neuesten Methoden der Freimaurerei abgelehrt wurde.

Das Dokument fordert, durch gezielte Aufregung stützen den Brannen Franco und die Armee einen Keil zu treiben. Im besonderen wird für das nächste Vierteljahr verlangt, das Regime Franco mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu stürzen. Der Plan, der dabei von der internationalen Freimaurerei vorgelegt wird, betrifft die Schaffung einer Art Aufwieglergruppe, die aus Generalen bestehen soll. Diese Gruppe soll sich dem spanischen Staatsoberhaupt in geeigneter Augenblick präsentieren und ihn zur Flucht aus Spanien zwingen. Der Vorstoß müsse von den in Frage kommenden Generalen überraschend durchgeführt werden.

Das Dokument, das „El Espanol“ veröffentlicht, spricht in einzelnen noch von Verhandlungen. Die in London seitens der Freimaurerei mit Prieto, Neguin und Sanchez Roman geführt worden seien. In Lissabon habe man mit Alexander Ferruz Verhandlungen begonnen. Alle Versprechungen hätten günstige Ergebnisse erzielt. Vor allem habe sich Ferruz zur Verfügung gestellt. Prieto sei durch Salvador Mabariga ebenfalls gewonnen worden. Er habe neuerdings seine marxistischen Aspirationen für Spanien aufgegeben und sich für eine Monarchie, wenn auch als „kleinerer Hebel“, entschlossen.

Grundätzlich wird von der internationalen Freimaurerei die Wiedereinführung der Monarchie in Spanien gefordert. Dazu heißt es in dem Dokument als Begründung: Wir haben viele Brüder unter den Monarchisten, und wir unterliegen daher mit allen Mitteln den Sturz Franco zugunsten Juan III. Heute ist eine einzigartige Gelegenheit dazu. Die neue „Arbeiterbewegung“, die aus der Dritten Internationale entstanden ist, hat sich einverstanden erklärt, und unter der Demokratie können wir frei arbeiten. Der Kandidat ist fähig, denn er besitzt keinen festen Willen.

er auf zu Mutter Barbara. Das Lächeln, das auf ihrem Gesicht lag, wie sie da im geöffneten Tore lehnte und auf ihn niederblickte, hat er im Leben nie vergessen können. „Schau, das ist das Best!“ sagte sie.

Von da an wußte er für immer, daß Tod und Dunkel nichts ist, und immer dahinter das wahre, lebendige Leben leuchtet — und war von aller Furcht befreit.

Er wurde auch später nicht mündlich, sondern ging zu einem Steinmetz in die Lehre. Und als er sein erstes großes Bildwerk schuf, den Engel, der an der Säule des Domes lehnt, da gab er ihm die Rüge der guten Frau Barbara, dies erbenleibere Lächeln, das um die Richtigkeit des Todes weht, und das viele hundert Jahre hindurch bis in unjäre Zeiten leuchtet.

Er läßt ihm den Vortritt

Im 1900 war es. Der geniale Adolf von Wenzel und der gleichfalls bedeutende Geschichtsforscher Theodor Mommsen hatten schon ein gutes Stück des achtzigsten Lebensjahres überschritten, als sie beide anlässlich eines Festes die teile und stufenreiche Treppe zum Festsaal der Berliner Akademie hinaufstiegen. Den beiden greisen Männern fiel die Kellertreppe recht schwer. Während sie sich vor dem letzten Treppenschritt eine Weile verjüngten, sagte der meist zu liebenswürdigen Scherz angelegte Mommsen zur „kleinen Exzellenz“: „Ja, ja, mein lieber Wenzel, mir scheint, daß dieses hinaufsteigen eine Art Vorübung ist und wir beide bald zusammen die Himmelsleiter hinaufsteigen müssen!“ Sofort verblüffte sich Wenzels schon an und für sich stets ernstes, strenges Gesicht. Und, indem er seinen Arm aus dem Mommsens zog, erklärte er aufgeregt: „Nach Ihnen, verehrter Herr Mommsen, nach Ihnen! Gehen Sie nur langsam voran!“ Und wie er gemütscht, so kam es. Zwei Jahre vor Adolf von Wenzel, im Jahre 1903, mußte Theodor Mommsen Abschied von dieser Welt nehmen.

Immer höflich

In einem schließlichen Wirtshaus beschränkten sich einmal die Gäste über die mangelnde Höflichkeit der Kellnerin. „Sie haben ganz recht, meine Herren“, pflichtete ihnen der Wirt bei. „Lassen Sie dem Mensch (der Kellnerin) unridlich a Text. Nicht amol lumpyge zwee Gäste kann se bedienen.“

Erfolgreicher Herbstangriff unserer Luftwaffe

Berlin, 1. November.

Von den insgesamt 24 feindlichen Kreuzern und Zerstörern, die im Monat Oktober verlenkt oder schwer beschädigt wurden, schaltete die Luftwaffe allein 14 Einheiten aus. Zehn dieser Kriegsschiffe, und zwar 5 Kreuzer und 5 Zerstörer, erhielten die Bomben- oder Torpedotreffer in einem Seegebiet, das noch vor wenigen Wochen kaum als Kriegsschauplatz angesehen werden konnte: im östlichen Mittelmeer. Zur Überbrückung unserer Gegner konnte die deutsche Führung in der Region und in den Gewässern des Dobefanes in kürzester Zeit ein so schlagkräftiges Netz von Luftwaffenstützpunkten aufbauen, daß die Anglo-Amerikaner ihre Versuche, mit schnellen Kriegsschiffverbänden in diese infelischen Seeräume einzubringen und die deutschen Verbindungen zu stören, bereits teuer bezahlen mußten.

Dieses verstärkte und überaus erfolgreiche Aufstreben von deutschen Kampf- und Sturzkampferverbänden im östlichen Mittelmeer, so schreibt der Reichswehrdienst, vollzog sich zu einer Zeit, die an vielen Fronten starke Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftwaffe stellte. Denn gerade in den vergangenen Wochen befanden sich ja — wie es die steigenden Abschussverluste im Kampf gegen die britisch-amerikanischen Zerstörer immer wieder erwiesen — die Luftverteidigungskräfte im deutschen Heimatgebiet in einer Periode des angespannten, planvollen Aus- und Aufbaues. Außerdem stellten die überaus harten Abwehrkämpfe im Osten der deutschen Luftwaffe eine Fülle von Aufgaben, wie sie zu dieser vorgeschrittenen Jahreszeit bisher in noch keinem der zurückliegenden Kriegsjahre auftraten.

Die von britischer und amerikanischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß der Bombenkrieg gegen das Reich die Zurückholung zahlreicher deutscher Jagdgeschwader von der Ostfront zur Notwendigkeit habe, erklärt dabei durch den heutigen Wehrmachtbericht eine besonders einflussvolle Widerlegung: denn im Oktober 1943 wurden ja im Osten nicht weniger als 1442 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Allein ein Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres vermag dem militärischen Laien die Höhe und Bedeutung dieser Zahl einigermaßen zu verdeutlichen: im Oktober 1942 wurden insgesamt nur 900 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Mit berechtigtem Stolz auf diese Herbstergebnisse kann die deutsche Luftwaffe nun für die kommenden Aufgaben rüsten. Zur Zeit bestimmt allerdings die Wetterlage — wie immer um diese vorwintertliche Jahreszeit — in hohem Maße die Grenzen und Möglichkeiten ihrer Aktivität. Die jetzt beginnende Witterungsverschlechterung im Osten, die an den meisten Frontabschnitten nicht mehr die aufzuerhebend hohen Einsatzzahlen der letzten, kampfreichen Wochen zuläßt, findet dabei ihr Gegenstück in den englischen Herbstnebeln. Schon in der letzten Oktoberhälfte mußten die britisch-amerikanischen Bomberverbände — abgesehen von den größeren Angriffen gegen Hannover und Kassel — fast völlig auf ihre immer verlustreicher gewordenen Terrorunternehmungen verzichten. Seit der Nacht vom 22./23. Oktober ist das Reichsgebiet überhaupt von schweren feindlichen Angriffen verschont geblieben. Bei der gegenwärtigen Tiefdrucklage im englischen Raum dürfte diese Situation zweifellos noch einige Zeit anhalten, wenn man auch auf gelegentliche Unterbrechungen gefaßt sein muß.

Diese Tatsache darf allerdings, nicht zu dem Trugschluss verleiten, daß der Feind etwa sein Bombenterrorprogramm eingeschränkt oder gar aufgegeben habe. Aber eines steht schon heute fest: diese vorübergehende Periode der Ruhe im Bombenkrieg nützt in jeder Linie nichts. Wenn der Feind bei besseren Witterungsverhältnissen seine Terrorangriffe wieder aufnehmen kann, wird er auf Deutschland ganz zweifellos eine Abwehr antreffen, deren bereits erprobte Stärke noch weiter und in erheblichem Ausmaß gewachsen ist.

Der Vatikan libert sich gegen Kunstraub

Rom, 1. November.

Angesichts der Verordnungen vatikanischer Kreise über den Raub von Kirchenfundschaften, die durch britisch-amerikanische Agenten aus den Kirchen Südtaliens und Siziliens entfernt und in London und New York an Museen oder Sammler verkauft oder weitergegeben wurden, hat Papst Pius den Entschluß gefaßt, die Kirchenfundschaften der berühmten Erzabtei von Montecassino der britisch-amerikanischen Gahgier zu entziehen und sie im Vatikan selbst in Sicherheit zu bringen.

Einmal ...

Von Anneliese Braun

Einmal ist alles zu spät!
Zünde die Lampe und scheine!
Daß nicht der Engel, der Eine,
dunkel vorüberweht ...

Sprich nicht: Ich kann nicht erwinden.
Alle Liebe ist schwer!
Nur die Himmelschen finden
geraden Wegs zu uns her ...

Heute noch sind wir befangen
blind in der irdischen Zeit —
Aber vergebend gelangen
unsere Seelen noch weit!

Einmal ist alles zu spät!
Zünde die Lampe und scheine!
Daß nicht die Treue, die Eine,
weinend vorübergeht ...

+ Der Karlsruhe' Bildhauer Konrad Kauffer, der vor allem durch verschiedene Brunnen- und Skulpturen bekannt ist, beging seinen 70. Geburtstag.

+ Oberbürgermeister Reichleiner (Friedler) nahm im Festsaal des Alten Münchener Rathauses die Beileidung der Münchener Kulturvereine vor. Es erhielten den Preis für Literatur: Professor Wilhelm Weigand, den Preis für Musik: Der Komponist Dr. Rudolf Schickel. Der aus der Ausstellung „Münchener Stadt — Münchener Leben“ hervorgegangene Leibespreis wurde Dr. Felix Wittmer, Siegfried Kühnel und Walter Wittner zuerkannt. Die Sauffeuer-Plakette erhielt der Musikbeauftragte der Stadt, Professor Karl Ehrenberg.

+ Der schwäbische Komponistenkreis hält seine diesjährige Aufführung am 6. und 7. November in Ulbingen ab. Es werden diesmal in Lameradschaflicher Zusammenarbeit mit den Altmannern, deren Führung der junge Freiburger Komponist Eberhard Ludwig Wittmer übernommen hat, neue Orchester- und Kammermusikwerke aufgeführt, darunter auch Wittmers erst kürzlich in Freiburg erfolgreich uraufgeführtes Orchesterwerk „Improvisation und Fuge“.

+ In der ersten Novemberhälfte unternimmt das Berliner Schiller-Theater mit seinem Generalintendanten Heinrich George eine Gastspielreise durch die besten Bezugsgebiete der Reife, an der die Darsteller des „Ritters von Jarmar“ teilnehmen werden, führt durch Paris, Brüssel, Gent, Antwerpen und Brüssel. Heinrich George wird außerdem im Deutschen Institut in Paris unter dem Titel „Lachen, das ist Menschenrecht“ eine Auswahl humorvoller deutscher und europäischer Dichtung lesen und in Brüssel junge slawische Dichtung vortragen.

